

Bericht über die Entwicklung in POLEN

Januar 1964

I. <u>Politische Ereignisse</u>	Seite: 1
1) Krisenstimmungen in Polen	1
2) Visa-Politik der polnischen Kommunisten	8
3) LENIN	9
4) STRZELECKI in Stockholm	10
5) Polnischer Besuch in Großbritannien	12
II. <u>Wirtschaft</u>	14
1) Außenhandel	14
2) Motorfahrzeuge	15
III. <u>S oziale Fragen</u>	17
Analphabeten	17

- - - - -

## I. POLITISCHE EREIGNISSE

### 1) Krisenstimmungen in Polen

Trotz aller Bemühungen gelingt es der Partei in Polen nicht, mit den vielfältigen Krisenerscheinungen fertig zu werden. Die schwierigsten Probleme entstehen aus der wirtschaftlichen Lage Polens. Obwohl die Partei auf der letzten ZK-Sitzung (Ende November 1963) öffentlich eingestanden hatte, daß nicht Naturkatastrophen (wie bis dahin behauptet wurde), sondern Planungsfehler und falsche Investitionspolitik die Hauptursachen der jetzigen Schwierigkeiten seien, wurde das volle Ausmaß der Krise verschwiegen.

Als große Errungenschaft des kommunistischen Regimes in Polen wurde immer wieder die Tatsache angeführt, daß jeder arbeitswillige und -fähige Bürger eine angemessene Beschäftigung finden könne. Immer wieder erinnerte man an die Arbeitslosigkeit der Vorkriegszeit, die tatsächlich besonders zu Beginn der dreißiger Jahre bedrohliche Ausmaße angenommen hatte. Diese Arbeitslosigkeit wurde als eine gesetzmäßige Begleiterscheinung des kapitalistischen Systems dargestellt. Heute ist man auf diesem Gebiete vorsichtiger geworden. Diese Zurückhaltung ist das Ergebnis der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt.

Eine geringfügige Arbeitslosigkeit gab es es in Nachkriegspolen immer, sie war aber nur auf bestimmte Teile des Landes und hauptsächlich auf ungelernete weibliche Arbeitskräfte beschränkt. In der Landesskala war das kein ernstes Problem und es gab meist mehr offene Stellen als Arbeitssuchende. Allein ortsgebundene und beruflich nicht ausgebildete Personen hatten Schwierigkeiten, eine passende Arbeit zu finden.

Eine gesunde Basis besaß indes die von den Kommunisten erzielte Vollbeschäftigung nicht. Vor knapp zehn Jahren erschien in einem Warschauer Blatt eine Reportage aus der größten Schokoladen- und Süßwarenfabrik der Hauptstadt. Man berichtete, daß in dieser Fabrik damals die ersten Automaten zum Einwickeln von Bonbons aufgestellt worden waren. Obwohl sie glänzend funktionierten, wurden sie kurze Zeit später abmontiert und in die Lager Räume gebracht. Einige Dutzend Frauen, die vorher mit der Hand die Bonbons eingewickelt hatten, waren plötzlich ohne Beschäftigung. Die Direktion entschied kurzerhand, daß Vollbeschäftigung wichtiger als technischer Fortschritt sei.

Dieses Beispiel beleuchtet den Kern der Sache. Mehr als 11 Jahre lang spielten für die kommunistischen Wirtschaftslenker in Polen solche Begriffe wie Arbeitsproduktivität oder Rentabilität kaum eine Rolle. Die ersten Gedanken über diese Probleme machte man sich erst nach dem Oktoberumschwung. Seit Jahren erfolgt nun eine Umstellung in verschiedenen Zweigen der Produktion, um die Wirtschaft Polens im Wettbewerb mit anderen kommunistischen, aber auch mit kapitalistischen Ländern konkurrenzfähig zu machen. Die Erfolge dieser Umstellung sind auf manchen Gebieten beachtlich, auf anderen wieder kaum zu merken. Die allgemeine Tendenz aber ist, die "Auswüchse der Überbeschäftigung" in den Produktionsbetrieben, Büros sowie im Einzelhandel zu liquidieren.

Die durch diese Aktion freigewordenen Arbeitskräfte fanden in der ersten Zeit meistens Anstellung in anderen Betrieben, die entweder neuentstanden waren oder vergrößert wurden. Aber die letzten zwei Jahre brachten eine Verlangsamung der Investitionen, die neuentstandenen Arbeitsplätze

reichen gerade für die neu heranwachsenden Jahrgänge, nicht aber für diejenigen, die ihren alten Arbeitsplatz verloren haben.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit, das man schon endgültig verbannt glaubte, erscheint jetzt wieder in Polen. Es gibt keine veröffentlichten Statistiken, die erlauben würden, sich über die Ausmaße dieser Erscheinung zu orientieren. Berichte aus Warschau und Andeutungen in der polnischen Presse geben ein düsteres Bild. Es genügt, wenn man hier erwähnt, daß hochstehende Parteifunktionäre im Ernst erwägen, ob man die schon vorhandene (und in noch größerem Ausmaße zu erwartende) Arbeitslosigkeit nicht durch den Export von Arbeitskräften ins Ausland liquidieren könnte.

Man denkt dabei nicht einmal an das verbündete, kommunistische Ausland, das zum Teil mit ähnlichen Problemen zu tun hat, sondern an das "feindliche", kapitalistische Ausland. Als Beispiel beruft man sich dabei auf Jugoslawien... Es ist zwar kaum anzunehmen, daß solche Projekte jemals verwirklicht werden, aber allein die Tatsache, daß solche Spekulationen im Gespräch sind, ist für den Ernst der Lage bezeichnend.

Die wirtschaftlichen Mißerfolge wirken sich auf das Leben der Bevölkerung (besonders in den Städten) aus, die Stimmung bei den Massen ist denkbar schlecht. GOMULKA ist für die Leute längst nicht mehr der gefeierte Held, der das Land von dem stalinistischen Terror und der sowjetischen Bevormundung befreite. Die meisten machen ihn für die wirtschaftliche Misere verantwortlich. Die Popularität des Parteichefs bei den Massen ist sehr tief gesunken. Zuerst waren es die Intellektuellen, die sich wegen seiner Versuche, die Kontrolle der Partei über ihre Arbeit zu verschärfen, von ihm abgewandt hatten.

Heute leiden die Massen der Stadtbevölkerung empfindlich unter der Wirtschaftskrise, was sich in steigendem Maße in eine Verbitterung gegen GOMULKA umschlägt. Die wirtschaftlichen Rückschläge lassen sich auf dem Lande nicht so stark verspüren, die Stimmung der Dorfbevölkerung ist folglich besser. Die Sanierungsbestrebungen der Regierung konzentrieren sich seit einiger Zeit auf die Landwirtschaft, in die immer mehr Gelder investiert werden, so daß angenommen werden darf, daß die in der Landwirtschaft beschäftigte Bevölkerung auch in den kommenden Jahren von wirtschaftlichen Erschütterungen verschont bleibt..

Nicht nur die Wirtschaft zeigt Krisenerscheinungen. Die Tatsache, daß in der Partei seit einigen Jahren erbitterte Fraktionskämpfe stattfinden, ist für die Massen in Polen nicht von unmittelbarer Bedeutung. Die Konsequenzen eines neostalinistischen Sieges würden allerdings auch diese Massen bald zu spüren bekommen. Für GOMULKA und andere verantwortliche Funktionäre an der Spitze ist aber diese andauernde Parteikrise Gegenstand größter Sorge. Dem Parteichef gelang es zwar im letzten Sommer, den sich bekämpfenden Fraktionen eine Art Waffenstillstand aufzuzwingen, aber das bedeutet nur, daß der heute gedämpfte Streit morgen noch stärker entflammt wird. Es hat sich herausgestellt, daß der Parteichef nicht mehr genug Autorität besitzt, um die verfeindeten Gruppen zusammenzuführen. Die wirtschaftlichen Mißerfolge (für welche auch zahlreiche ZK-Mitglieder GOMULKA verantwortlich machen) und das Unvermögen, den internen Parteikampf zu beenden, haben die Stellung GOMULKAs auch in der Partei geschwächt. Er muß damit rechnen, daß bei der Vorbereitung des kommenden Parteitages mancher Vorwurf gegen ihn laut wird und sich Bestrebungen zeigen, seine Macht einzuschränken.

In keinem Zusammenhang mit der Wirtschafts- und Parteikrise steht noch eine andere Erscheinung, die hier erwähnt werden muß, obwohl sie sich auf

einer ganz anderen Ebene abspielt. Schon vor einiger Zeit konnte man in einigen westlichen Zeitungen die Nachricht lesen, daß es zwischen dem polnischen Episkopat mit Kardinal WYSZYNSKI an der Spitze und politischen Gruppen der Laienbewegung tiefgehende Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Beziehungen zum kommunistischen System gibt.

Wenn man über den politischen Katholizismus in Polen spricht, so muß man erst sorgfältig zwischen agenturalen, pseudo-katholischen und echten katholischen Gruppierungen unterscheiden. In der ersten Nachkriegszeit gruppierten sich die politischen Katholiken um zwei Zeitschriften: In Krakau war es "Tygodnik Powszechny" und in Warschau "Tygodnik Warszawski". Beide hielten treu zur geistlichen Obrigkeit. Als sich die Beziehungen zwischen Staat und Kirche immer mehr verschlechterten, wurde das Erscheinen von "Tygodnik Warszawski" auf Befehl der Regierung eingestellt, der Chefredakteur Prälat KACZYNSKI wurde ins Gefängnis geworfen.

"Tygodnik Powszechny" wurde dagegen auf kaltem Wege enteignet, die bisherigen Herausgeber mußten den Platz räumen, an ihre Stelle kamen Leute aus der PAX-Gruppe. Diese "fortschrittliche", pseudokatholische Gruppe hat vom Anfang an dem Regime agenturale Dienste geleistet und Kontakte zur politischen Polizei und zum NKWD unterhalten. In der Zeit der Stalinisierung durfte sie als einzige nach außen hin den politischen Katholizismus repräsentieren. In jenen Jahren baute die PAX-Gruppe einen ganzen Verlagskonzern auf und schuf sich auch auf andere Weise wirtschaftliche Macht, von der sie noch heute profitiert. So sind einige Produktionsbetriebe (u.a. eine Schallplattenfabrik) Eigentum der PAX-Gruppe. Einige Vertreter dieser Gruppe bekamen sogar Abgeordnetensitze im Sejm.

Der Oktober 1956 entzog den politischen Ambitionen der PAX den Boden. Sie nahm Stellung gegen GOMULKA und mußte erleben, daß ein Teil ihrer Mitglieder den Austritt aus der Organisation erklärte. Im neuen Sejm hatte sie keine Vertreter mehr. Die Repräsentation des politischen Katholizismus in Polen oblag von nun an der Gruppe "Znak" ("Znak" - ist Titel einer katholisch-politischen Zeitschrift, die nach dem Oktober 1956 unter den Auspizien des Kardinal WYSZYNSKI ins Leben gerufen wurde) die in den folgenden Jahren meistens als Kardinalsgruppe bezeichnet wurde.

WYSZYNSKI ist ein Mann, der seinem Lande in den entscheidenden Tagen des Oktoberumschwungs und später zweifellos große Dienste geleistet hat. Seiner Umsicht hat Polen zum großen Teil zu verdanken, daß ihm das tragische Schicksal Ungarns erspart wurde.

Im Vertrauen auf die loyale Einhaltung des Abkommens, das er kurz nach seiner Befreiung aus der Internierung mit der Regierung geschlossen hatte, unterstützte Wyszynski mit seiner ganzen Autorität den damals noch schwach im Sattel sitzenden GOMULKA und half ihm, die relativ freien Wahlen zum Sejm zu gewinnen. Im Laufe der kommenden Jahre wurden aber die Kommunisten wortbrüchig. Die Rechte, die sie der Kirche in der Zeit ihrer Schwäche zugestanden hatten, schränkten sie skrupellos ein, als sie die Zügel der Macht wieder fest in die Hand bekamen. Sie entwickelten außerdem ein System der kleinen täglichen Schikanen, das sehr viel böses Blut unter der Geistlichkeit machte.

Als sich unter dem Pontifikat des Papstes Johannes XXIII. die ersten Möglichkeiten einer Entspannung zwischen dem Katholizismus und Kommunismus abzeichneten, fanden sie wenig Widerhall bei den polnischen Kirchenfürsten, die in vorhergehenden Jahren zu viele enttäuschende Erfahrungen gemacht hatten.

Kardinal WYSZYNSKI , der in allen Kirchen- und Glaubensfragen immer ein streitbarer Mann war, reagierte sehr heftig auf alle offenen und kaschier-ten Angriffe seiner kommunistischen Widersacher. Er bediente sich in seinen Predigten und Ansprachen Formulierungen, die auch unter seinen Anhängern manchmal als zu drastisch bezeichnet wurden.

Viele Mitglieder der Gruppe, die bisher treu zu ihrem Kardinal standen, bekamen nun Bedenken. Die Sache ging so weit, daß der katholische Sejm-Abgeordnete Stanislaww STOMMA nach Rom fuhr, um dort in der Umgebung des Papstes gegen die unversöhnliche Haltung des Kardinals zu wirken. Im Vatikan liebt man aber nicht, wenn katholische Laien gegen ihre geistliche Obrigkeit aufstehen. STOMMA fand eine kühle Atmosphäre bei seinen Gesprächen mit dem Vatikan.

Durch gezielte Indiskretion wurde der Vorstoß der polnischen Katholiken gegen ihren Primas publik. Es entwickelte sich eine Diskussion, die zum Teil auch in den Spalten der deutschen Presse geführt wurde. Den Kardinal mußte die "Meuterei" seiner Anhänger sehr empfindlich getroffen haben, obwohl seine Opponenten mit ihrer Kritik, er wäre gegenüber den Kommunisten zu unversöhnlich und "Sabotiere" in seinem Bereich die weltumspannenden Normalisierungsbemühungen, sicherlich nicht weit kommen werden. Eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Kirche und Kommunisten wurde in Polen schon vor sieben Jahren erzielt, aber allein von den Kommunisten zunichte gemacht. Der Kardinal vertritt jetzt die Meinung, daß es nicht seine, sondern die Sache der Kommunisten ist, guten Willen zu zeigen.

Die oppositionellen Laien, die durch den Umstand Auftrieb bekamen, daß das Konzil den Kardinal als zu "traditionalistisch" tadelte, haben seine Autorität geschwächt.



So ist der seltsame Zustand eingetreten, daß zwei der mächtigsten Männer in Polen, der Parteichef GOMULKA und das Oberhaupt der Kirche, Kardinal WYSZYNSKI, im Lager ihrer eigenen Anhänger nicht mehr die gleich starke Position einnehmen wie vor einem halben Jahr.

## 2) Visa-Politik der polnischen Kommunisten

Das devisenarme Polen will seine passive Bilanz im Außenhandel durch die Belebung der Touristik etwas verbessern. Die bisherigen Praktiken der polnischen Konsularvertretungen in westlichen Ländern stellten aber ein Hindernis für die Verwirklichung solcher Pläne dar. Die reiselustigen Ausländer mußten wochen- und monatelang warten, bis sie den gewünschten Stempel in ihre Pässe bekamen. Den meisten verging inzwischen die Lust, um so mehr, da Polen in Bezug auf seine touristischen Einrichtungen noch ein "unterentwickeltes" Land ist.

Das lange Warten auf Visaerteilung war durch den umständlichen Weg verursacht, den jeder Antrag gehen mußte. Er wurde nach Warschau geschickt, von dort wurden die Person des Antragstellers und seine Angaben einer Prüfung unterzogen. Bekam der Polenreisende endlich sein Visum, konnte er sich allerdings in den meisten Fällen frei im ganzen Lande bewegen, ohne ständig beobachtet zu werden. Andere Ostblockländer, die seit Jahren schon von vielen Tausenden von westlichen Touristen besucht werden (Rumänien, Bulgarien), entwickelten andere Praktiken. Ein Tourist aus dem Westen bekommt sein Visum sofort, und wenn er sich in den von Touristen besuchten Zonen des Landes bewegt (Schwarzmeerküste), fühlt er sich auch nicht dauernd beschattet. Das ändert sich aber sofort, wenn er sich in der Innere des Landes begibt.

Wie man aus unterrichteten Kreisen in Warschau hört, hat sich die politische Polizei gegen die Pläne der Liberalisierung der Visa-Politik gewehrt. Die bisherige Praxis war zweifellos für die Funktionäre des Bezpiekachefs, General MOCZAR, viel bequemer. Unter dem Druck der wirtschaftlichen Argumente mußten sie nachgeben. Man erwartet jetzt, daß die in Polen herumreisenden Touristen in Zukunft etwas genauer beobachtet werden. Wenn dieses System wirklich funktionieren soll, so muß ein engmaschiges Spitzelsystem wiederaufgebaut werden, das schon zu stalinistischen Zeiten existierte und nach dem Oktober zum großen Teil aufgelöst wurde. Es gibt Anzeichen dafür, daß der Apparat der politischen Polizei in letzter Zeit wieder vergrößert wird, viele alten Bezpieka-funktionäre, die nach dem Oktober 1956 entlassen wurden und sich meistens in der Provinz eine andere Beschäftigung suchen mußten, werden jetzt in die Zentrale zurückgeholt.

### 3) LENIN - immer lebendig ...

Am 40. Todestag LENINS unterstreicht die parteiamtliche "Trybuna Ludu" (vom 21. Januar) die undogmatische Art, in welcher Lenins Konzeptionen entstanden:

"Lenin hatte keine fertige Formeln. Unermüdlich prüfte er die Wirklichkeit. Er sammelte Tatsachen, analysiert Dokumente, las Dutzende von Büchern, hörte sich Berichte der Augenzeugen an, sammelte die Meinungen. Während dieses schweren Prozesses der Erkenntnis entstanden theoretische Konzeptionen, reifte die Stellungnahme, zeichneten sich die generellen und speziellen Richtlinien und Urteile ab."

Nicht weniger bezeichnend ist die Unterstreichung eines anderen Wesenszuges LENINS durch das polnische Parteiblatt:

"Alles spricht dafür, daß er sich mit seinem Vaterland, Rußland, mit seinen fortschrittlichen Traditionen, seiner Kultur, und seinem Nationalcharakter sehr verbunden fühlte. Aber niemals trennte er sich von seiner These, die er in seiner unvergessenen Arbeit 'Über den nationalen Stolz der Großrussen' darlegte. Er spürte allen Nationalismen und Chauvinismen nach, bekämpfte jedes Symptom der Großmachtherrlichkeit, wurde zum Theoretiker der nationalen Frage. Für ihn war die Einheit zwischen dem Patriotismus und Internationalismus nicht nur eine theoretische Konstruktion, sondern auch ein eisernes Gesetz des täglichen Lebens."

Das Werk LENINS bleibe auch für heute gültig, allerdings mit einer Einschränkung:

"Im Leben und im Werk Lenins widerspiegelt sich das ganze XX. Jahrhundert und nicht dieses erste Viertel, in dem er lebte und wirkte.

Selbstverständlich darf man das mechanische Zitieren, das trügerische Denken 'peş analogiam' nicht als Schlüssel (zur heutigen Zeit) benutzen. Es handelt sich um den revolutionären Inhalt des Leninschen Werkes, um die Methode und den Stil der Arbeit, um die wichtigsten Grundlagen der Theorie, Strategie und Taktik Lenins, Dank welcher wir die Ideologie, die heute die Welt umgestaltet, Marxismus-Leninismus nennen."

#### 4) STRZELECKI in Stockholm

Die profilierteste Figur des neostalinistischen Flügels der Partei, ZK-Sekretär Ryszard STRZELECKI, galt noch vor wenigen Monaten als der "kommende Mann" der Partei, als der mögliche Nachfolger des Parteichefs. STRZELECKIs Position in der Parteispitze ist noch heute stark, er hat aber von seinem Einfluß nicht wenig eingebüßt. Schuld daran ist der Intimus des Parteichefs, Zenon KLISZKO, auf welchen der im allgemeinen mißtrauische GOMULKA noch am meisten hört. KLISZKO wollte nicht zulassen, daß ihm in der Person STRZELECKIs ein gefährlicher Rivale um die Gunst GOMULKAs erwuchs.

Während die engsten Mitarbeiter des I. Sekretärs der PZPR in den ostpreußischen Wäldern mit CHRUSCHTSCHOW über die chinesische Frage diskutierten, wurde STRZELECKI nach Stockholm geschickt, um dort dem Parteitag der schwedischen Kommunisten beizuwohnen. GOMULKA lag daran, STRZELECKI während des Aufenthaltes CHRUSCHTSCHOWs in Polen aus dem Lande zu haben. Die neostalinistische Fraktion steht im Geruche einer prochinesischen Haltung, während GOMULKA ernstlich um die Einheit des kommunistischen Lagers bemüht ist. Die polnischen Neostalinisten sind dagegen zumindest als potentielle Parteigänger Maos zu betrachten. CHRUSCHTSCHOW könnte es als eine Herausforderung auffassen, wenn man sie zu Wort kommen lassen würde.

STRZELECKI, der sich im letzten Sommer vergebens um einen Sitz im Politbüro bemühte, mußte also auf den schwedischen Parteitag fahren. Er sprach dort den Formeln von der Ostsee als "Friedensmeer" das Wort und warb für atomfreie Zonen in Zentraleuropa.

"Das Haupthindernis auf dem Wege der friedlichen Normalisierung der Beziehungen in der zentralen Region Europas, meinte der polnische Gast, ist die unnachgiebige, betont militaristische Politik der Bundesregierung. Die Regierungskreise der Bundesrepublik übernahmen die unheilbringende Rolle von Anstiftern der internationalen Spannungen....

Das neue Vokabular, das nach dem Abgang Adenauers die alten politischen Ziele verschleiern soll, darf niemanden täuschen, der sorgen- und verantwortungsvoll die Entwicklung der internationalen Lage betrachtet. Der Kampf gegen den westdeutschen Militarismus, um die Lösung des deutschen Problems und die Normalisierung der Lage in Europa bildet eines der Hauptziele der sozialistischen Staaten.

Nur auf diesem Wege und nicht durch die in ihren Konsequenzen verhängnisvolle Beteiligung der deutschen Militaristen an der multilateralen Atomstreitkraft der NATO, läßt sich ein Ausweg aus der Situation finden, die durch die Bonner Revanchisten geschaffen wurde".

#### 5) Polnischer Besuch in Großbritannien

An der Spitze einer polnischen Regierungsdelegation begab sich der polnische stellvertretende Ministerpräsident Piotr JAROSZEWICZ zu einem offiziellen Besuch nach Großbritannien. Er traf dort mit Premier Douglas-Home, Außenminister Buttler und Vertretern des Wirtschaftsministeriums zusammen.

JAROSZEWICZ ist in der Regierung CYRANKIEWICZ einer der 6 Vize-Premiers. Er ist zuständig für alle Fragen der wirtschaftlichen Beziehungen Polens mit dem Ausland insbesondere für die Zusammenarbeit der kommunistischen Staaten im KOMEKON. Der ehemalige Divisionsgeneral der polnischen Armee und stellvertretender Planungschef gilt in der Regierung als Parteigänger des Premiers CYRANKIEWICZ, was man keineswegs von allen seinen Stellvertretern behaupten kann. Drei von ihnen, und zwar Eugeniusz SZYR, Julian TOKARSKI (beide zuständig für wirtschaftliche Fragen) und Zenon NOWAK (zuständig für Volksräte - allgemeine Verwaltung und Oder-Neiße-Gebiete) gelten als Parteigänger der Neostalinisten, ein weiterer Vize-Premier Franciszek WANIOŁKA ist im Kampf der Fraktionen nicht engagiert, und der letzte, Stefan IGNAR (zuständig für Landwirtschaft) wurde von den Neostalinisten als Vorsitzender der Bauernpartei gestürzt und ist jetzt ohne Einfluß.

JAROSZEWICZ, der ausgezeichnete Beziehungen zu den Sowjets hat, wird als einer der möglichen Kandidaten für die Nachfolge des "eisernen Premiers" CYRANKIEWICZ betrachtet. Es sieht allerdings nicht so aus, als ob CYRANKIEWICZ Rücktrittsabsichten hätte, nur seine Feinde aus der neo-stalinistischen "Partisanengruppe" streuen ab und zu solche Gerüchte aus. Dies gehört zu dem Nervenkrieg, den die "Partisanen" gegen den für solche Sticheleien ziemlich unempfindlichen CYRANKIEWICZ führen.

JAROSZEWICZ, der sein Land vor wenigen Monaten bei dem Begräbnis KENNEDYS vertrat, interessierte sich hauptsächlich für die Probleme, die aus dem Außenhandel zwischen Polen und Großbritannien resultieren. Für Polen ist das Vereinigte Königreich der wichtigste Handelspartner unter allen nicht kommunistischen Ländern, die Umsätze erreichten im Jahre 1962 222 Millionen Dollar. In der polnischen Regierungsdelegation befanden sich darum vorwiegend Wirtschaftsexperten für den Außenhandel.

Das gemeinsame Kommuniqué, das nach der Beendigung des polnischen Besuches veröffentlicht wurde, ist sehr zurückhaltend formuliert. Es spricht lediglich von "einem Meinungs austausch", nicht einmal das Wort "nützlich" wurde dabei gebraucht. Politische Erwartungen wurden an den Besuch JAROSZEWICZ auch in Warschau nicht geknüpft.

## II. WIRTSCHAFT

### 1) Außenhandel

Um 32 % erhöhten sich die Außenhandelsumsätze Polens in den letzten drei Jahren. Das war eine raschere Zunahme als in früheren Zeiten, jedoch mußte der polnische Minister für Außenhandel, TRAMPCZYNSKI, dem Parteichef GOMULKA und Ministerpräsidenten CYRANKIEWICZ berichten, daß nicht alle Direktiven der Partei erfüllt wurden.

In erster Linie handelt es sich um die Relation zwischen Ein- und Ausfuhr. Das Hauptproblem des polnischen Handels mit dem Ausland ist seit vielen Jahren die passive Handelsbilanz. Die Höhe des Imports übersteigt deutlich den Export. Die Bemühungen der polnischen Wirtschaftsplaner konzentrieren sich darum auf die Möglichkeiten einer Steigerung der Ausfuhr. Um ein Gleichgewicht zwischen Ein- und Ausfuhr herzustellen, wollte man die Erhöhung der Importe etwas bremsen, die der Exporte dagegen beschleunigen. Diese Hoffnungen blieben aber unerfüllt:

"Unser Export - sagte Trampczynski - hat sich während der letzten drei Jahre nur unwesentlich erhöht, während der Import, schneller als geplant, zunahm. Eine Intensivierung der Außenhandelsumsätze erfolgte ohne Beibehaltung der geplanten Proportionen zwischen Ein- und Ausfuhr."

Das zweite Ziel der polnischen Außenhandelsexperten ist eine Änderung der Struktur des Exports. Polen soll endlich aufhören ein Land zu sein, das hauptsächlich Rohstoffe, Halbfabrikate und Agrarprodukte exportiert. Einen immer wichtigeren Platz soll im polnischen Außenhandel die Ausfuhr von Maschinen und industriellen Ausrüstungen haben. Man hat auf diesem Gebiete schon gewisse Erfolge erzielt, diese Entwicklung vollzieht sich aber nicht so schnell, wie sich das die Planer in Warschau vorgenommen haben:

"In einzelnen Warengruppen erfolgten bedeutende Abweichungen von den Planzielen. Vor allem war der Export von Maschinen und Ausrüstungen niedriger als geplant."

Während der letzten drei Jahre exportierte Polen Maschinen im Werte von 1,5 Milliarden Dollar, also mehr als während der sieben vorhergegangenen Jahre (1954-60). Wenn man die für das Jahr 1964 zu erwartende Ausfuhr von Maschinen mitrechnet, so erklärte TRAMPCZYNSKI, ergäbe sich, daß der Maschinenexport während der Jahre 1961-64 wesentlich höher liegt als die entsprechenden Ausfuhren für die Jahre 1918-39 und 1945-60 zusammen gerechnet. Der Fortschritt ist nicht zu bestreiten, es handelt sich aber überwiegend um Exporte in die kommunistischen Länder. Polnischen Exporteuren ist bisher versagt geblieben, größere Abnehmerkreise für polnische Maschinen und Ausrüstungen im Westen zu finden.

## 2) Motorfahrzeuge

Am 24. Januar brachte die parteiamtliche "Trybuna Ludu" eine Meldung über die für das Jahr 1964 geplante Produktion von Motorfahrzeugen. Es heißt darin, daß die Herstellung von Motorrädern und Motorrollern in diesem Jahr gedrosselt werde, weil die Nachfrage nicht mehr so groß sei.

Diese Nachricht mutet merkwürdig an, denn es ist nicht so, daß in Polen weniger Motorräder produziert werden, weil die Verbraucher mehr Autos kaufen. Das Auto war und bleibt ein Luxus, den sich ganz wenig leisten können. Das Motorrad war dagegen in Polen so etwas wie ein Volkswagen des kleinen Mannes. Wer etwas besser verdiente und aus privaten oder beruflichen Gründen mehr Bewegungsfreiheit haben wollte, kaufte sich einen "Junak" oder SHL-125. Im Jahre 1955 betrug die Produktion dieser Zweiräder nur 30 000. Im Jahre 1961 waren es schon 167.000. Diese Zahlen



widerspiegeln eine zwar bescheidene aber doch beachtenswerte Besserung der allgemeinen Lebensbedingungen und eine Erhöhung des Lebensstandards.

Nun heißt es, daß es keine so große Nachfrage für die Mottorräder mehr gebe. Das läßt sich auch anderes ausdrücken: Infolge der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in Polen gibt es dort immer weniger Menschen, die sich einen für westliche Verhältnisse bescheidenen Luxus wie ein Motorrad leisten können.

Die Ausmaße der Motorisierung sind in Polen ohnehin unbedeutend genug. Im Jahre 1961 gab es 927.000 registrierte Motorräder. Sie waren fast gänzlich Privateigentum. Die Zahl der zugelassenen PKW betrug 136.000. Davon waren 108 000 in privater Hand.

Im Jahre 1963 haben sich diese Zahlen etwas erhöht. Die Zahl der Motorräder beträgt jetzt 1.175.000, die der PKW - 183.000 (davon 140 000 in Privatbesitz). Außerdem gibt es noch 177.000 LKW und 114.000 Schlepper sowie 16.500 Autobusse.

Seit 1964 entwickelt Polen eine eigene Produktion von Autos, die aber in sehr beschränkten Rahmen blieb. Die Planziffern für 1964 betragen: 24.300 LKW, 18.500 PKW und 3.500 Autobusse.

### III. SOZIALE PROBLEME

#### 1) Analphabeten

Die Zahl der erwachsenen Menschen, die des Lesens und Schreibens unkundig waren, betrug vor dem Kriege in Polen ca. 31 %. Als die Kommunisten nach dem Kriege die Macht in Polen übernahmen, starteten sie eine großangelegte Aktion, die die vollständige Liquidation des Analphabetentums zum Ziele hatte. Am Beginn der fünfziger Jahre verkündete man eine erfolgreiche Beendigung dieser Aktion. Von nun an, hieß es, in Polen könnten alle Erwachsenen (ausgenommen wenige geistig zurückgebliebene oder vergräuselte Personen) Lesen und Schreiben.

Die letzte Volkszählung, die im Jahre 1960 stattfand, und deren Ergebnisse jetzt nach und nach ausgewertet werden, brachte überraschende Zahlen, die erst vor kurzem ("Trybuna Ludu" am 31. Januar) öffentlich besprochen wurden. Laut dieser offiziellen Angaben gibt es noch immer 645.000 Vollanalphabeten und 270.000 Personen, die nur des Lesens kundig sind. Ein Zustand, den man schon abgeschafft wähnte, ist in gewissem Ausmaß doch noch vorhanden.

Mit dieser Feststellung soll nicht der Wert einer Aktion herabgesetzt werden, die vor mehr als 15 Jahren eingeleitet und mit Hilfe von vielen idealistisch eingestellten Menschen aus der Bevölkerung durchgeführt wurde. Die gegenwärtige Zahl der Analphabeten macht etwa 3 % der erwachsenen Bevölkerung aus, das ist nicht einmal ein Zehntel der Vorkriegszahl. Den für die Volksbildung und Kultur verantwortlichen Funktionären kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie aus propagandistischen Gründen einen vollen Erfolg meldeten, der nicht vorhanden war.

Heute erstreckt sich das Analphabetentum überwiegend auf die Dorfbevölkerung und beschränkt sich fast ausschließlich auf ältere Leute, die schon das 60. Lebensjahr überschritten haben. Unter den heute als Analphabeten registrierten Einwohnern Polens gibt es solche, die vor 15 Jahren zwar lesen und schreiben lernten, dann aber rückfällig geworden sind.